

Die ersten Märtyrer (66 – 313)

## Überlegung unnötig!

„Gönnt mir, Gott geopfert zu werden, so lange ein Altar bereitsteht; dann könnt ihr einen Chor bilden, dem Vater Lob zu singen...“ Das schreibt Bischof Ignatius von Antiochien an die Kirche Roms zu Anfang des vierten Jahrhunderts. Er ersehnt den Märtyrertod. Der Altar – das ist die Arena, in der – dessen ist er sich sicher – auf Geheiß der römischen Justiz von wilden Tieren zerfleischt werden soll. „Getreide Gottes bin ich, von den Tierzähnen soll ich zermahlen werden, auf dass ich für ein reines Christusbrot befunden werde!“ Blutzeugen Christi: In ihrer Ablehnung jeglicher Gewalt, in ihrem bedingungslosen Jenseitsglauben, in ihrer unverrückbaren Hoffnung auf ihren Heiland sind sie der römischen Regierung suspekt. Sie durchbrechen die Hackordnung in den Koordinaten von Macht und Gewalt und werden nicht verstanden. Nicht einmal von dem großen Kaiser Marc Aurel (161 – 180), der an die Christen appelliert, ihre Querköpfigkeit zu Gunsten der Vernunft abzuschütteln. Die Apostel Paulus und Petrus haben mit ihren Martyrien zu Beginn der Christenverfolgung durch Kaiser Nero (54 - 68) im Jahr 66 Beispiele für die Kompromisslosigkeit ihres Glaubens gegeben. Sie finden in den nächsten Generationen viele tausend Nachfolger.

Die Märtyrer wollen keine Helden sein. Von der Liebesbotschaft und dem gewaltfreien Leben Jesu, von seinen Verheißungen und dem Tod vieler Jünger in der Nachfolge Christi überzeugt, liefern sie sich ihrem Herrn kompromisslos aus, eifern ihm nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben nach.

Trotz oder vielleicht wegen der Verfolgung durch den Staat hat sich die junge Kirche schon im ersten Jahrhundert eine feste Ordnung gegeben mit Bischöfen, Diakonen und Synoden. Man steht miteinander im Kontakt, um sich gegenseitig im Glauben zu stärken. Die Bischöfe haben zu dieser Zeit das Dienen und die Vorbildfunktion noch nicht verlernt, lassen sich auch von den Synoden auf den rechten Weg zurück bringen, wenn sie sich in Nebenpfade des Glaubens zu versteigen drohen. Die Fäden der Gemeinden laufen in Rom zusammen. Nicht nur, weil Rom die Hauptstadt des römischen Reiches ist, sondern weil dort das christliche Bekennen am gefährlichsten ist, und nicht zuletzt, weil dort Paulus und Petrus den Märtyrertod erlitten haben.

Die christliche Mission hat schon im ersten Jahrhundert so ziemlich alle Bevölkerungsschichten und jeden Zipfel des Reiches erfasst: Sklaven und Freie, Soldaten und Bauern, Männer und Frauen, Kinder und Greise. Die Getauften sammeln sich zum Vollzug der Sakramente an geheimen Orten. Sie verehren die Märtyrer und ehren die Confessores – das sind diejenigen, die Verfolgungen lebend überstanden haben. Sie bilden das Rückgrat der Gemeinde. Dazu zählen Witwen, die Verzicht auf eine zweite Ehe um der Nachfolge Christi gelobt haben und Jungfrauen, die aus demselben Grunde das Keuschheitsgelübde ablegen. Sie versammeln sich regelmäßig zum Abendmahl. Vom Abendmahl ausgenommen sind die Büsser, die zur Zeit der Verfolgung schwach geworden sind, und Taufbewerber, die nur den Predigten beiwohnen dürfen.

All diese Menschen, die sich auf Christus fixieren, sind in höchster Gefahr. Denn nur der römische Kaiser ist Gott, und wer einem anderen Gott huldigt, ist ein Staatsverräter. Insofern trennt die römische Jurisprudenz nicht – wie später das Heilige Römische Reich im Mittelalter – in kirchliches und weltliches Recht. Christen sind ganz normale Kriminelle.

Bischof Cyprian von Karthago, 258 als Märtyrer gestorben, ist selbst ein hochkarätiger Jurist. Als ihn der römische Prokonsul am Schluss der Gerichtsverhandlung respektvoll bittet: „Haltet einen letzten Rat mit Euch!“, antwortet ihm der Angeklagte: „Überlegung unnötig!“ Das Todesurteil quittiert Cyprian mit einem erleichterten „Gott sei Dank!“ Dem Scharfrichter gibt der vornehme Verurteilte Gold, um ihn für seine Mühen zu entschädigen. Den Henkersknechten reicht er ruhig die Hände zum Festbinden. Der geköpfte Leichnam wird bis zur Dunkelheit öffentlich zur Schau gestellt. In der Nacht bringen ihn seine Glaubensgenossen „beim Licht von Kerzen und Wachsfackeln unter Gebet und im Triumph“ zu einem Landsitz.

Die Hinterbliebenen schreiben den Namen ins Buch der Gemeinde – nebst dem Sterbetag. Er gilt den Märtyrern als Geburtstag, nämlich als Eintritt ins ewige Leben. Das Todesjahr wird nicht vermerkt. Historiker müssen es aus anderen Quellen erkunden. Es ist nicht wichtig für die Gemeinde.

Bevor im Jahr 313 das Christentum unter Kaiser Konstantin dem Großen (306 – 337) als gleichberechtigte Staatsreligion neben der römischen Religion anerkannt wird, brechen in den Jahren 304 bis 311 noch einmal schlimme Zeiten an, insbesondere für christliche Soldaten. Eine innere Säuberung reißt Lücken in die Reihen der Legionäre. Viele Namen sind überliefert: Felix, Dmitri, Marcellus, Mauritius, Menas, Nabor, Prokop, Sebastian. Aber auch Frauen- und Kindernamen sind auf den Opferlisten zu finden wie Cäcilia und die kleine Agnes in Rom.

Nicht nur Rom ist Schauplatz der Hinrichtungen: In Alexandrien, Antiochien, Ephesus, Karthago, Korinth, Lyon, Philippi und Vienne sind derartige Schauspiele belegt, an denen sich die nichtchristliche Bevölkerung ergötzt hat.

Während hier überzeugte Christen mit ihrer Gewaltlosigkeit und Todessehnsucht staatlicher Verfolgung die Stirn bieten, brüten dort Wissenschaftler – ja, es gibt schon seit dem ersten Jahrhundert eine ernst zu nehmende Theologie – über Systemen, die christlichen Glauben und römisch-griechisches Denken miteinander vereinen sollen. Sie geben der Kirche mit ihren Werke intellektuelle Kontur. Doch von den Gemeinden werden sie so gut wie gar nicht wahrgenommen, ihre Gedanken sind für die Bischöfe und Synoden bestimmt. Die Gemeinden meißeln auf die Grabsteine ihrer Toten, „dass die Tinte der Autoren das Blut der Märtyrer nicht aufwiegt“.

Sie haben Recht behalten in ihrer Einschätzung. Bis heute steht die Verehrung der Märtyrer in der katholischen Kirche hoch im Kurs, und auch dem protestantischen Lager sind in den letzten Jahren ganz neu die Augen aufgegangen für den Glauben der frühen Blutzeugen Christi.